

# Ein Fest als Dank an die Natur

Tamilinnen und TAMILen aus der ganzen Schweiz haben Anfang Februar «Thai Pongal» gefeiert. Sie wünschen sich, dass das Fest hierzulande Anerkennung findet.

Angelica Schorre

Ein Topf mit Milch über einem Holzfeuer. Die Milch kocht exakt dann über, wenn die Sonne aufgeht – in Sri Lanka. Es wird Thai Pongal gefeiert, das grosse tamilische Erntedankfest. Mitte Januar ist die Regenzeit vorbei, der erste Reis kann geerntet werden. Auch im solothurnischen Biberist wird Thai Pongal gefeiert. Es wird auf einer Feuerstelle ebenfalls ein Topf mit Milch zum Überkochen gebracht – nur mit der Sonne ist es anfang Februar etwas schwierig. «Dieses Fest ist unser grosser Dank an die Natur», erklärt ein junger, freundlicher Tamile. Gedankt werde den Nutztieren, den Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, der Sonnengöttin Suryan. Und es werde um gutes Wetter, Wachstum und Gesundheit gebeten.

Zum ersten Mal feiern Tamilinnen und TAMILen aus der ganzen Schweiz das Fest, das von Switzerland Tamil Sangam und Tamil Education Service Switzerland (Tess) organisiert wurde, gemeinsam. Letzterer konnte 2020 sein 25-Jahr-Jubiläum feiern: Tess ist in 23 Kantonen an 106 Schulen vertreten, 400 Lehrerinnen und Lehrer betreuen etwa 5000 tamilische Schülerinnen und Schüler. Sprache und Herkunftskultur werden unterrichtet, zu denen auch überlieferte und neue Tänze gehören.

Ihr Können zeigen die Mädchen und jungen Frauen – und verzaubern das Publikum im vollen Kultur- und Kongresszentrum Biberist mit Anmut und Ausdruckskraft. Die tamilische



Am Fest wurden verschiedene Kulturtänze gezeigt. Zum Beispiel Bharatnatyam, ein klassischer indischer Tanzstil, der tief in der Religion, Mythologie und Tradition des Staates verwurzelt ist. Bild: Patrick Lüthy

Nationalhymne wird gesungen, gefolgt von der schweizerischen. Zahlreiche Rednerinnen und Redner halten Ansprachen.

## Auch die zweite Generation soll ihre Wurzeln kennen

Seit 40 Jahren leben Tamilinnen und TAMILen, die vor dem Bürgerkrieg in Sri Lanka geflohen sind, in der Schweiz. «Es ist wichtig, dass auch die zweite Generation, die hier geboren ist, ihre Wurzeln kennt», sagt Rupan Sivaganesan aus Zug. Der 43-jährige Sozialpädagoge sitzt seit 2006 für die SP im Zuger Kantonsrat. Er war 15 Jahre alt, als er 1996 in die Schweiz

kam. «Wir möchten die Gesellschaft mitgestalten.» Und das Pongal-Fest solle auch ein Brückenschlag zwischen TAMILen und Schweizern sein. Man schaut sich um. «Einheimische» sind sehr deutlich untervertreten. Rupan Sivaganesan übersetzt das Anliegen eines Referenten: «Er wünscht sich, dass das Fest Thai Pongal wie in anderen Einwanderungsländern – etwa Kanada und Grossbritannien – auch hier anerkannt wird.»

«Pongal ist ein fröhliches Fest», hält der Religionswissenschaftler und Verleger Christoph Peter Baumann aus Basel fest,

der seit vielen Jahren Kontakte zu Mitgliedern der tamilischen Gemeinde pflegt. So hatten seine Frau und er 1985 in ihrem Haus einen Raum für einen kleinen Tempel zur Verfügung gestellt. «So konnten sie das Pujaritual durchführen, das ein wesentlicher Bestandteil ihres religiösen Alltags ist.»

## Ein Fest auch für Nase und Gaumen

In der Küche wird gekocht. Es duftet – die ganze Geschmackspalette, rauf und runter. Feine, bunte Süßigkeiten werden angeboten. Christoph Peter Baumann erzählt, dass er in einem

«Wir möchten die Gesellschaft mitgestalten.»



Rupan Sivaganesan  
SP-Kantonsrat Zug

tamilischen Laden eine Schachtel mit der Aufschrift Pongal erhalten habe. Der Inhalt war ein Topf mit Lebensmitteln: Reis, Palmzucker, Kardamon, Cashewnüsse, Sultaniolen ... Pongal heisst auch das Gericht, das an diesem Erntedankfest gekocht wird.

Nun bekommt man bereits die zweite Schachtel mit Kichererbsen und einer Art Mus in die Hand gedrückt. Gerne macht man sich wieder über das Essen her. Kardamon schmeckt man heraus, auch Zucker und Nüsse. Ob das Pongal ist? Vor lauter Begeisterung vergisst man, danach zu fragen.

Mein Thema

## Würdig sein

«Ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.» Diese Worte aus der Messliturgie haben ihren Ursprung in der Geschichte vom Hauptmann, der wusste, dass ein Jude kein römisches Haus betreten und so Jesus auch nicht zu seinem schwer erkrankten Diener durfte. Doch er war so überzeugt, dass Jesus schliesslich sagte: «Einen solchen Glauben habe ich in ganz Israel nicht gefunden.» (Lukas 7)

Ich lasse beim Sprechen der Worte gerne einfach das «nicht» aus: Nein, wir sind umgekehrt gerade würdig, dass Jesus zu uns kommt. Ich glaube, dass Jesus uns gerade als Menschen möchte, die auf Augenhöhe ihm aufrecht und aufrichtig gegenüberstehen. Wir müssen uns nicht klein machen, damit er dadurch grösser wird. Einmal sagt Jesus sogar, dass wir selbst Götter seien (Joh. 10,34) oder als Friedensstiftende wie er Sohn (zu ergänzen: Tochter) Gottes genannt werden (Matth. 5,7).

Wie das auch immer zu verstehen ist: Stellen wir uns vor, dass wir würdig sind, dass Jesus zu uns kommt. Lassen wir uns ein auf die göttliche Präsenz in uns, dass sie uns und die Welt erfüllt. Wieso nicht einmal ausprobieren, wie es sich anfühlt?



Andreas Baumann  
ref. Pfarrer Emmen-Rothenburg  
andreas.baumann@reflu.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen